



Fotos DAVID HEIMERL

Von KATHRIN LUCIA MEYER

Für den Großteil der Menschen ist das eigene Geschlecht eine Selbstverständlichkeit. Sie spüren meist eindeutig, dass sie Mann oder Frau sind. Bei geschätzten 50.000 bis 60.000 transsexuellen Menschen in Deutschland ist das anders: Sie haben das Gefühl, im falschen Körper geboren zu sein. Was für ein harter und langer Weg es sein kann bis zum eigenen Ich, zeigen die Geschichten der beiden Transmänner Felix und Elias

Das wahre Ich

Bis vor drei Jahren noch führte Felix Häberlein das Leben einer Ehefrau und dreifachen Mutter. Es ist ein spätes Outing, als er sich mit 68 Jahren dazu entschließt, seinen Empfindungen, die er schon seit der Kindheit hat, nachzugeben und als Mann zu leben. Felix, die Haare raspelkurz, trägt Jeans und ein sportliches T-Shirt. „Mein Ex-Mann hat schon, als ich noch eine Frau und mit ihm zusammen war, gespürt, dass mit mir etwas nicht stimmt“, sagt Felix, „aber damals hätte ich es nie gewagt, mich zu outen.“ Damals, das ist lange her. Heute ist Felix 71 Jahre alt und Mutter dreier erwachsener Kinder zwischen 37 und 46 Jahren.

Felix wird als Felicitas während des Zweiten Weltkrieges geboren. „Schon als Kind habe ich zu meiner Mutter gesagt, dass ich lieber ein Junge sein will, aber natürlich habe ich den Begriff ‚Transsexualität‘ damals noch nicht gekannt. Davon abgesehen, hatte man in der Nachkriegszeit viel existenziellere Probleme“, sagt Felix. Er wächst als Felicitas in einem kleinen Dorf bei München auf, spielt lieber mit den Jungs Fußball statt mit den Nachbarsmädchen Puppen. Zu

Fasching will er weder Prinzessin noch Ballerina sein, sondern verkleidet sich als Cowboy.

Nie hätte Felix damals den Mut gehabt, sich wie der 19-jährige Elias Schwaiger schon im Jugendalter zu seinem Anderssein zu bekennen. Felix und Elias kennen sich vom Stammtisch des Münchner Vereins TransMann e.V., der jeden ersten und dritten Samstag im Monat im SHZ Selbsthilfezentrum München stattfindet. In der Gruppe tauscht man sich aus, gibt Erfahrungen weiter, freundet sich an.

Lieber Räuber und Gendarm

Elias, dunkelblonde kurze Haare, Kapuzenpulli, lächelt schüchtern und erzählt, dass es bei ihm ähnlich war: „Ich bin auch immer als Cowboy gegangen.“ Wie Felix spielt auch Elias, der laut Pass eigentlich noch Lisa heißt, als Kind lieber mit Jungs als mit Mädchen. Sie nehmen ihn ohne weitere Fragen auf. „Bei den Jungs konnte ich selbst sein und wurde so verstanden und akzeptiert, wie ich war. Ich schlug ihnen sogar vor, mir einen Jungennamen zu geben. Aus Gewohnheit blieben sie jedoch bei Lisa.“

Elias versucht bei den Eltern zu erkämpfen, dass er zumindest geschlechtsneutrale Kleidung tragen darf. Ab 15 darf er allein entscheiden, was er anzieht.

Hosen tragen, die Haare kurz schneiden und sich in den Pausen nur mit Jungs abgeben – das ist für den heute 71-jährigen Felix immer nur ein geheimer Wunsch geblieben. Er hat sich als Kind der Rolle der Felicitas zu fügen – mit samt Rock, Kniestrümpfen und Zöpfen. „Für uns war es immer wichtig, den Schein nach außen zu wahren“, sagt er. Die Mutter ist eine elegante und dominante Dame, immer fein gekleidet – und dasselbe erwartet sie auch von der Tochter.

Verräterische Schatten unter der Brust

Während bei Elias’ Klassenkameraden die ersten jugendlichen Annäherungsversuche ans andere Geschlecht beginnen, fühlt er sich weder zu Jungs noch zu Mädchen hingezogen. Das ist heute noch so. „Ich habe kein Verlangen nach körperlicher Nähe zu einem anderen Menschen und war auch noch nie verliebt. Das ist wie mit Mathe: Entweder man mag es,

Zwischen zwei Identitäten: Elias’ Eltern wollten nie hören, dass ihre Tochter Lisa lieber ein Junge, Elias, sein will. Erst nach einer Hormontherapie haben sie erkannt, dass es ihrem Kind ernst ist. Der 19-jährige Elias findet heute Ablenkung im Schreiben

oder man mag es nicht, und dann versteht man die anderen nicht, die sich total dafür begeistern können“, sagt der 19-Jährige.

Durch die eigene Pubertät wird alles noch komplizierter: Jetzt ist es plötzlich nicht mehr nur die Außenwelt, die seiner Vorstellung von dem, was er will – und vor allem, was nicht – widerspricht, sondern auch sein Körper. „Ich fühlte mich von ihm verraten, als ich kaum noch T-Shirts in gerader Haltung tragen konnte, ohne dass sich Schatten unter meiner Brust abzeichneten“, erzählt Elias. Um die weiblichen Formen zu verstecken, nimmt Elias eine zunehmend gebückte Haltung ein. Er trägt nur noch dunkle, dicke Sweatshirts, sommers wie winters. „Die Leute machten sich über mich lustig. Sie sagten, ich sehe aus wie Quasimodo, aber das nahm ich auf mich. Hauptsache, man erkannte meinen weiblichen Körper nicht.“ Seine Brüste kommen ihm wie Fremdkörper vor, wie Tumoren, vor denen er sich ekelt. Je größer Elias' Brüste werden, desto mehr versucht er, sie zu verstecken. Elias isoliert sich immer mehr von seiner Umwelt. „Ich kann behaupten, ein starkes Selbstbewusstsein und emotionale Stabilität zu haben, aber diese Zeit brachte mich absolut an die Grenzen meiner Durchhaltefähigkeit“, sagt er. Wenn Fremde ihn für einen Jungen halten, ist es sein größter Triumph.

Der wichtige Schritt

Beispiele aus Internet-Foren und in den Medien zeigen Elias, dass er mit seinem Problem nicht allein ist. Sie machen ihm Mut, auch in der Öffentlichkeit zu seiner Männlichkeit zu stehen. Transidentität sollte heutzutage eigentlich kein Tabuthema mehr sein. Dennoch gilt Transsexualität unter Psychiatern immer noch als Persönlichkeits- und Verhaltensstörung. Transsexuelle werden auch heute noch ausgegrenzt, diskriminiert und haben nicht sel-

ten Probleme mit den Behörden. So kämpft Elias gerade damit, die Namensänderung sowie die Änderung des Geschlechts im Pass zu erwirken: Dazu müssen vom Gericht zwei unabhängig voneinander tätige Sachverständige beauftragt werden, die Stellung dazu nehmen, wie gefestigt das Zugehörigkeitsempfinden der Betroffenen zum anderen Geschlecht ist. Entscheidend für die endgültige Beurteilung ist jedoch letztendlich die Meinungsbildung des Gerichts, das sich theoretisch auch über die Gutachten der Sachverständigen hinwegsetzen kann.

Elias ist sich schon früh sicher, dass er ein Mann ist, der eben im falschen Körper steckt. Umso mehr fühlt er sich durch die Erwartungen der Eltern unter Druck gesetzt, die ihn bitten, gerade zu sitzen und zu gehen, den Pulli im Hochsommer auszuziehen oder zu festlichen Anlässen weiße Blusen zu tragen. Die Eltern verstehen die Ablehnung ihrer Bitten nicht. Elias weiß nicht, wie er es ihnen am besten erklären soll. Vor allem der Mutter, die immer so überzeugt davon spricht, eine Tochter zu haben, und die die Sache sofort klarstellt, wenn ihn jemand für einen Jungen hält. Im Alter von 15 Jahren nimmt Elias seinen Mut zusammen und zeigt seinen Eltern eine Dokumentation über einen transsexuellen Mann. Nach dem Film sagt er: „So ist es bei mir auch.“ Die Eltern gehen zunächst darauf ein, versuchen, es zu akzeptieren, aber schon einige Wochen später wird das Thema nicht mehr angesprochen.

Keine andere Chance gesehen

Was Elias mit 15 hinter sich hat, soll bei Felicitas noch lange dauern. Die Phase der Pubertät bringt sie eingezwängt in ein straffes Korsett von Erwartungen und weiblichen Rollenbildern. Doch Felicitas hat weder das Selbstbewusstsein, zu ihrem Anderssein zu stehen, noch versteht

sie selbst, was da in ihrem Körper und der Psyche vorgeht. Mit 19 hat sie ihre erste Beziehung – zu einem Mann. „Mein damaliger Freund hat sich gewünscht, dass ich mich für ihn schick mache. Aber ich habe es gehasst und mich geschämt, Frauenkleider tragen zu müssen.“ In ihrer weiblichen Rolle beim Geschlechtsverkehr fühlt sie sich nicht wohl. Die Beziehung geht bald darauf in die Brüche. Dennoch heiratet sie mit 24 Jahren den Vater ihrer Kinder. „Ich habe keinen anderen Lebensweg gesehen. Transsexualität war damals alles andere als normal und gesellschaftlich akzeptiert.“ Also unterdrückt Felicitas ihre wahre Identität. Schließlich möchte sie auch Kinder bekommen. Es werden drei. „Es war mir aber zuwider, sie an meine Brust zu nehmen. Ich habe auch nicht mit meinen Kindern gebastelt und diese typischen Frauensachen gemacht, sondern bin lieber mit ihnen rausgegangen zum Fußballspielen.“ Felicitas engagiert sich im Sportverein, fängt irgendwann mit dem Fünfkampf an. Nach außen lebt sie mit Mann und Kindern ein ganz normales Familienleben. Doch Felicitas hat sich durch ihre Fantasien und den Sport längst eine Parallelwelt geschaffen, in der sie das Leben eines Mannes führen kann.

Die Erwartungen anderer

Die Kinder werden erwachsen und gehen ihre eigenen Wege. Im Sommer 2009 trifft Felicitas eine alles verändernde Entscheidung: Sie möchte ihr Leben ab sofort als Mann weiterleben. Auf einer Reise lernt sie ein schwules Pärchen kennen, das ihr die Augen öffnet. „Sie haben mir Mut gemacht, zu meiner Andersartigkeit zu stehen.“ Felicitas wird bewusst, dass sie ihr Leben lang immer nur das gemacht hat, was von ihr erwartet wurde. Zurück in Deutschland, begleitet sie ihre neuen Freunde in Schwulenclubs und fühlt sich in den freizügigen Runden sehr wohl. „Ich habe gemerkt, dass

ANLAUFSTELLEN UND SELBST-HILFEGRUPPEN IN DER REGION MÜNCHEN:

Deutsche Gesellschaft für Transidentität und Intersexualität (dgti) e.V.:
www.dgti.org
Beratung und Kontakt in Bayern: Sandra Wißgott, Telefon: 09875/1288 oder 0170/7405249, Dienstag und Donnerstag 18 bis 20 Uhr, E-Mail: sandra@dgti.org

TransMann e.V.
www.transmann.de
Notfalltelefon täglich, 18 bis 21 Uhr: 01803/851999
E-Mail: muenchen@transmann.de
Anmeldung zum Stammtisch unter 0170/3851356

VIVA Transsexuellen Selbsthilfe München e.V.
www.vivats.de
Abendberatung am Freitag, 20 bis 22 Uhr, Telefon: 089/856346409
E-Mail: Hotline@vivats.de
Informationsgruppe jeden 1. und 3. Samstag im Monat, 16 bis 18 Uhr, im Selbsthilfezentrum München, Westendstr. 68, München

ich mich eigentlich als schwuler Mann fühle. Also habe ich vor zwei Jahren beschlossen, dass ich voll und ganz zum Mann werden möchte.“

Im Juli 2009 trennt sich Felicitas von ihrem Mann. Der Familie fällt es zunächst schwer, nachzuziehen, wie sie ihr ganzes Leben lang etwas spielen konnte, was sie eigentlich gar nicht war. „Die Kinder akzeptierten meine Entscheidung, wollten mich aber weiterhin als ‚Mutter‘ anreden dürfen.“ Den Rest ihrer Familie und ihre Freunde bittet sie darum, von nun an nur noch Felix genannt zu werden. „Ich hatte das Gefühl, dass die meisten in meinem Umfeld es schnell akzeptiert haben, vielleicht auch, weil sie es schon immer ein wenig geahnt hatten.“ Felix glaubt, dass es auch daran liegt, dass in der heutigen Zeit offener und aufgeklärter mit dem Thema umgegangen wird. „Für meinen Mann war es aber ein harter Schlag, er fühlt sich natürlich von mir hintergangen.“ Heute weiß Felix, dass die Beziehung zum Ex stark unter der Identitätsstörung gelitten hat. „Im Nachhinein tut es mir natürlich leid, dass ich ihm all die Jahre etwas vormachen musste. Ich konnte ja für ihn nie die Frau sein, die er sich gewünscht hat. Obwohl ich es wirklich versucht habe. Aber ich habe mich in der Rolle nie wohlfühlt.“

Ein paar Jahre später hat Felix das dringende Bedürfnis, seinen weiblichen Körper in den eines Mannes zu verwandeln. Nach ausführlichen Gesprächen mit Psychologen lässt er sich im Juli 2014 die Brüste entfernen. Nach der Operation ist er überglücklich: „Es war, als wäre ich diese Last, die ich mein Leben lang im wahrsten Sinne des Wortes mit mir herumgetragen habe, endlich los.“ Aktuell fiebert er dem Termin zur geschlechtsanglei-

chenden Operation entgegen. Wenn die Ärzte und die Krankenkasse zustimmen, wird er sich die Gebärmutter operativ entfernen lassen. Um sich als vollständiger Mann zu fühlen und das auch auf sexueller Ebene ausleben zu können, möchte Felix sich ein penisähnliches Genital aufbauen lassen.

Lust auf Fleisch

Ein paar Monate ist es her, dass ein Gutachter bei Elias eine Hormontherapie befürwortete. „Seit ich die Hormone nehme, nennen mich meine Eltern Elias. Es ist fast so, als hätten sie erkannt, dass ich es wirklich ernst meine und es nicht nur eine postpubertäre Phase ist“, sagt er. Elias plant ebenfalls eine operative Entfernung von Brust und Gebärmutter. Eine geschlechtsangleichende Operation komme für ihn allerdings aktuell nicht infrage. „Ich bin froh, dass ich es bis zu diesem Punkt geschafft habe und ich freue mich auf alles, was mich in meinem neuen Leben als Mann erwartet.“

Seit Juni 2013 bekommt Felix regelmäßig Hormonspritzen. Das Testosteron soll seinen Körper männlicher aussehen lassen. Drei Zentimeter ist er seitdem gewachsen. Die Stimme wurde schnell tiefer, Bartstoppeln sprossen. „Das Testosteron verändert dich aber nicht nur körperlich. Psychisch gesehen, bin ich nicht mehr so empathisch und empfindsam wie vorher. Früher habe ich kaum Fleisch gegessen, heute verspüre ich eine unglaubliche Lust darauf“, sagt Felix. Erst kürzlich hat er sich frisch verliebt – in einen Mann. Und er hat sich für einen Tanzkurs eingeschrieben, schließlich muss er ja nun auch die männlichen Schrittfolgen aufs Parkett legen können.

Um das Projekt BISS zu unterstützen, übernehme ich die Druckkosten für diese Seite.
Ernst Burger Unternehmensberater in Pullach, www.ernstburger.com

EIN NEUES BAD FÜR NEUE LEBENS-FREUDE

FELIX NISTLER

Ihr Partner für Haus u. Wohnung.
**Sanitär / Heizung
Elektro / Fliesen**

FIRMA FELIX NISTLER GMBH
Meisterbetrieb
www.nistler-badperlen.de
Maistr. 49 Rgb., 80337 München
Telefon 089 / 5 44 61 80
Fax 089 / 5 38 07 46

**Preiswerte und faire
Dienstleistungen von
erfahrenen Innungs-
Fachbetrieben**

**WIR SORGEN FÜR
FRISCHE LUFT UND
GUTES KLIMA**

DM

Ihr Partner für gute Luft.
**Lüftungs- / Klima-
und Absauganlagen /
Metallbau**

**Felix Nistler GmbH
sucht eine(n)
Obermonteur (w/m)
im Sanitär-/
Heizungsbereich**

Fotos: www.photocase.de